

Maria Teresa Herrera Vivar

Angela Davis Gastprofessur für Gender and Diversity Studies am Cornelia Goethe Centrum der Universität Frankfurt am Main

Mit der Einrichtung der Angela Davis Gastprofessur für Internationale Gender und Diversity Studies, auf die einmal im Jahr eine international renommierte Gender-Forscher_in berufen werden soll, strebt das Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse (CGC) an der Goethe Universität Frankfurt an, das internationale und interdisziplinäre Profil dieses Forschungsschwerpunktes zu stärken.

Als erste Inhaberin der nach ihr benannten Gastprofessur kam im Wintersemester 2013/14 Prof. Angela Davis selbst vom 03. bis zum 11. Dezember nach Frankfurt. In Kooperation und mit Unterstützung des CGC-Förderkreises, des Frankfurt Research Center for Postcolonial Studies, des Frauenreferats der Stadt Frankfurt a.M., der Heinrich Böll Stiftung Hessen, der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, der Kinothek Asta Nielsen und der Rosa-Luxemburg-Stiftung Hessen organisierte das CGC ein dichtes Programm, das sowohl einem interessierten außeruniversitären Publikum die Gelegenheit bot, Angela Davis im Rahmen von öffentlichen Vorträgen live zu erleben als auch Studierenden und Nachwuchswissenschaftler_innen in einem dreitägigen Blockseminar einen intensiven Austausch mit ihr ermöglichte.

Das Veranstaltungsprogramm umfasste eine Antrittsvorlesung mit dem Titel »Feminism & Abolition: Theories and Practices for the 21st century« mit anschließender Party, einen Vortrag im Rahmen des Cornelia Goethe Salons des Förderkreises des Cornelia Goethe Centrum mit dem Titel »Freedom is a Constant

Struggle: Continuities and Closures«, die Filmpremiere des Dokumentarfilms »Free Angela Davis and all Political Prisoners« in Anwesenheit von Angela Davis sowie ein dreitägiges Blockseminar mit dem Titel »Critical Theory and Feminist Dialogues«. Auch das in jedem Semester stattfindende Cornelia Goethe Colloquium stand ganz im Zeichen der Gastprofessur. In der in Kooperation mit dem Frankfurter Center for Postcolonial Studies organisierten Vortragsreihe mit dem Titel »How does change happen?« diskutierten internationale Forscher_innen aus postkolonialer und feministischer Perspektive wie radikaler Wandel möglich sei und welchen Beitrag emanzipatorische Wissensproduktion dazu leisten könne.

Damit wurden zentrale Fragen thematisiert, die Angela Davis' aktivistisches Engagement und ihre wissenschaftliche Produktion seit Jahrzehnten prägen. Den Fokus ihrer gegenwärtigen Analyse gesellschaftlicher Ungleichheitsverhältnisse legt sie auf die politische Ökonomie des Bestrafungssystems und den industriellen Gefängnis-komplex (prison industrial complex) als rassistisch geprägte, moderne Form der Versklavung. Abolitionismus als Analyserahmen und politische Bewegung gehe über die Kritik des Strafvollzugssystems und die Forderung nach dessen Abschaffung hinaus. Vielmehr gehe es darum, die Logiken und Institutionen der Überwachung, Kontrolle und Bestrafung in ihrem Zusammenspiel zu konzeptualisieren – auch wenn die Verbindungen zunächst nicht evident seien (so z.B. sei zu fragen was »gender policing« mit »racial profiling« zu tun hätte) – und die unterschiedlichen

aktivistischen Kämpfe gegen Repression zusammen zu bringen.

Die abolitionistische Agenda sei in diesem Sinne, trotz des spannungsreichen Verhältnisses zum Mainstreamfeminismus, eine feministische. Denn der in der feministischen Antigewaltbewegung propagierte Rekurs auf die Kriminalisierung als zentrales Instrument zur Prävention oder Bestrafung von Gewalt gegen Frauen gehe mit einer rassifizierten Gefängnispraxis einher, deren Komplizin somit die Frauenbewegung werde. Abolitionismus als feministischer Ansatz ermögliche es, Verbrechen und Bestrafung getrennt voneinander zu denken und andere Gerechtigkeitskonzepte und Alternativen zur staatlichen Strafjustiz zu imaginieren und auszuprobieren wie z.B. die Arbeit der US-amerikanischen Organisation »INCITE! Women of Color Against Violence« zeige.

Nicht nur dieser analytische Zugang, der im deutschen Kontext kaum rezipiert worden ist, wirkte erfrischend. Es war darüber hinaus die Bezugnahme auf gegenwärtige soziale Kämpfe in den USA und auch in Deutschland (so z.B. als Angela Davis auf die Arbeit hiesiger zivilgesellschaftlicher Organisationen, die sich gegen Rassismus und Polizeibrutalität engagieren wie die »Initiative in Gedenken an Oury Jalloh« oder die »Initiative Schwarze Menschen in Deutschland« verwies) sowie auf das Wissen, das in aktivistischen Organisationen und Netzwerken generiert wird und welches in ihre eigenen Analysen einfließt. Genau dies machte Davis' Vorträge und Ausführungen so besonders, lebendig, spannend und höchstaktuell. Es illustrierte eindrücklich nicht nur ihr Selbstverständnis als »activist scholar« sondern wies auf die epistemologische Bedeutung von Praxis hin. Sich in der Tradition marxistischen Denkens, der Critical Race Theory und des Schwarzen Feminismus verortend, postuliert Angela Davis ein Verständnis emanzipatorischer Wissens-

produktion als einen kollektiven Prozess, welcher aus der Verbindung von Wissenschaft und Aktivismus entstehe.

Vor diesem Hintergrund plädierte sie in ihren Vorträgen und in den anschließenden Diskussionsrunden für einen antirassistischen Feminismus, der in der Lage sei, die Wechselbeziehungen zwischen Modalitäten der Macht nicht ausschließlich anhand des Intersektionalitätskonzepts zu erfassen – welches in einem spezifischen historischen Moment entwickelt worden sei – sondern sich selbst befähige, darüber und über sich selbst hinaus zu denken und neue Konzepte hervorzubringen. In diesem Zusammenhang sei es von zentraler Bedeutung, entpolitisierende und entpolitisierte Konzeptualisierungen von Intersektionalität und Diversität zu hinterfragen. Hierfür sei es notwendig, die Frage nach gesellschaftlicher Transformation und nach mehr sozialer Gerechtigkeit verstärkt in die Debatte einzubringen.

Es ist sehr zu wünschen, dass die vielfältigen Impulse, die Prof. Davis gegeben hat – wie z.B. ihr Vorschlag, eine Definition von Transdisziplinarität zu wagen, die über das Akademische hinausgehend Verbindungen zum Aktivismus umfasse – Eingang finden in die weitere Ausgestaltung der Gastprofessur. Die Angela Davis Gastprofessur für Internationale Gender und Diversity Studies hat das Potential, ihrer Namensgeberin gerecht zu werden, indem sie zu einem Ort wird, an dem neue kritische Perspektiven entwickelt werden und Anstöße sowohl für den Forschungsbereich als auch für andere künstlerische oder soziopolitische Bereiche entstehen können. Um es mit Angela Davis Worten auszudrücken, besteht die Herausforderung und Chance darin: »Not to be that parasitically attached to what is, to develop habits of thought, a consciousness that allows us to raise questions at every level including those things which we take for granted«.